und hat nur die Arme und Schultern frei; das Thier wird mit der Peitsche angetrieben, und sogleich geht's mit schnellen Schritten vorwärts. Es ist schwer im Laufe anzuhalten, und hieraus entspringen gar mancherlei Unglücksfälle; oft wird ein Schlitten umgeworfen und der Reisende weithin über den Schnee geschleppt, bevor er das Thier zum Stehen bringt. Ein nur halb überfrorener Fluß unterbricht die Reise des Lappländers nicht; er treibt sein Thier zum schnellsten Laufe an, daß es einen Sprung über die Oeffnung macht, wenn sie auch 7 Fuß weit wäre, und der Schlitten folgt theils in Folge des Stoßes, den er erhalten hat, theils wegen des fortdauernden Zuges, den das Thier noch immer ausübt. Größere Gefahren entstehen, wenn Nebel oder Schneegestöber eintritt. Man bemerkt in solchem Falle in einer gewissen Himmelsgegend eine schwache Dämmerung, die allmählig zunimmt und bald den ganzen Horizont überzieht; die Landzeichen oder die Sterne, die dem Reisenden seither als Wegweiser dienten, verschwinden jetzt auf einmal, und gewöhnlich folgt auf den Nebel auch noch dichtes Schneegestöber. Ist eine Reisegesellschaft von mehreren Personen beisammen, so würden sie ohne das Klingeln der Glöckchen, die an verschiedenen Theilen des Geschirrs angebracht sind, einander schnell verlieren. Muß die Reise durch dichte Nebel oder Schneegestöber fortgesetzt werden, so geschieht es nur mit bedeutender Gefahr; denn in diesem Wetter ist auch der Erfahrenste des Weges nicht mehr kundig. Aus so bedenklicher Lage rettet die Bedrohten oft nur der instinktmäßige Scharfsinn des Thieres, das plötzlich anhält, ehe es noch den Rand der Kluft erreicht, selbst wenn es diesen allem Anschein nach im Dunkel gar nicht sehen kann. Erlaubt das Wetter durchaus keine Fortsetzung der Reise, so hüllt sich der Lappe in seinen Ueberrock aus Rennthierhaut, streckt sich in den Schnee nieder und wartet geduldig auf günstigeres Wetter. Die Schnelligkeit des Rennthiers ist eine ungewöhnliche, indem es in einer Stunde 2 deutsche Meilen zurücklegt; allein es ist nöthig, daß man es spätestens in der dritten Stunde ablöst, damit es nicht buglahm werde, in welchem Zustande es ganz entmuthigt auf dem Boden sich ausstreckt, nicht wieder auf die Beine zu bringen ist und geschlachtet werden muß.

Im Herbste, wenn die Thiere fett sind, schlachtet der Lappe von den älteren der Heerde, was er vermissen kann. Das Rennthier ist ausgewachsen so groß wie ein starker Hirsch. Braten und Keule schmecken ähnlich wie Hirschbraten, das Fleisch ist aber weicher und saftiger. Die Keulen werden auch geräuchert und als Rennthierschinken weit versandt.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920